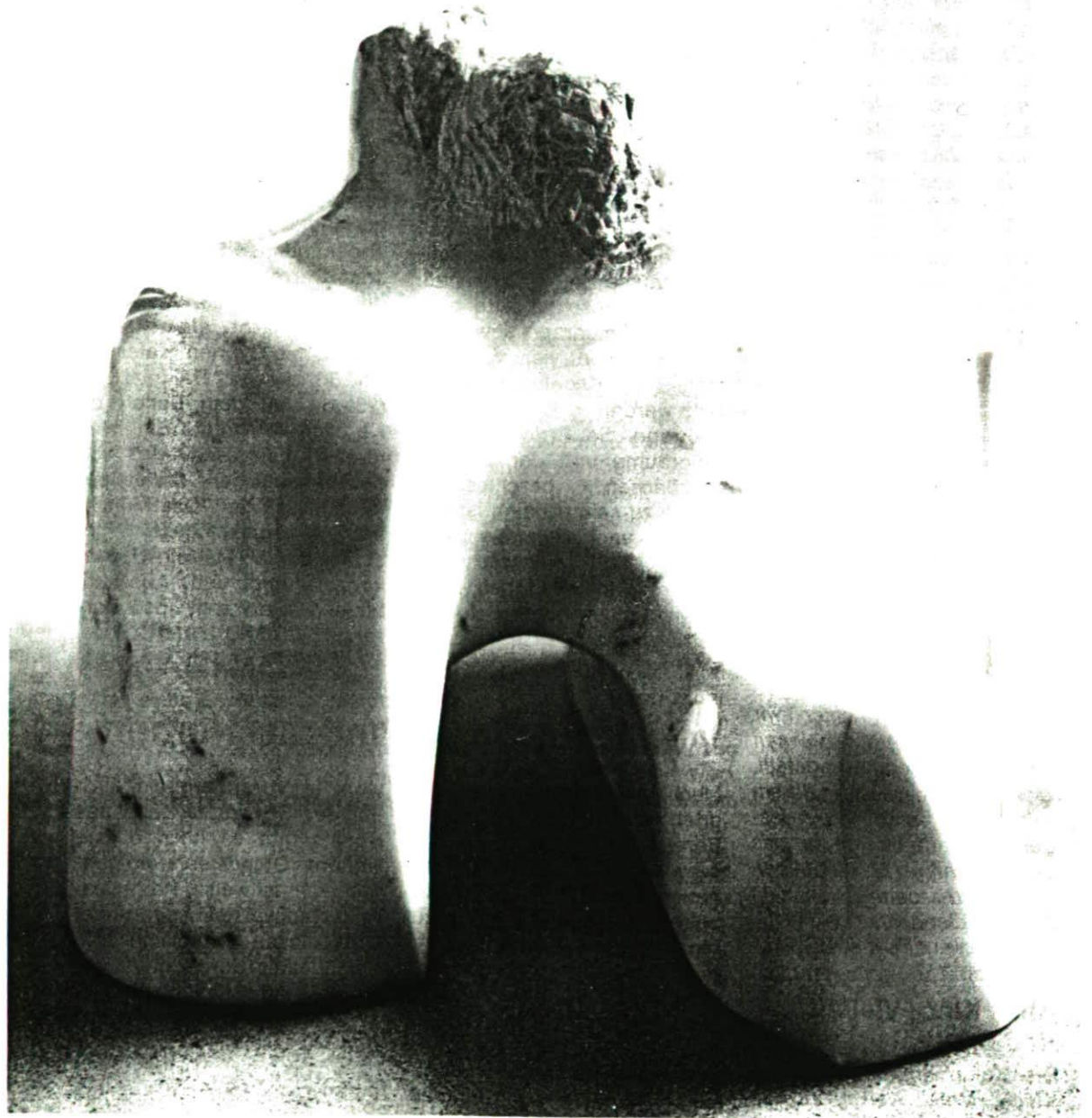


KULTUR *Journal*

Informationen für Liechtenstein, Vorarlberg, Ostschweiz und den Bodenseeraum

KULTUR *Journal*



PP FL-9494 Schaan

Erscheinungsort und Verlagspostamt
Nr. 1 — 8. Jahrgang — Januar 1989
Jahresabo (10 Hefte) öS 200,- sfr/DM 28,-

Durchbruch für Hugo Marxer

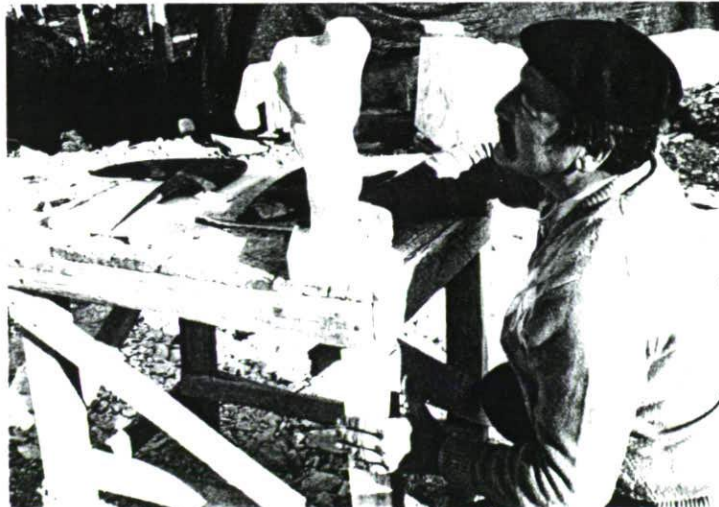
Die Fakten sind rasch aufgezählt: Hugo Marxer, Eschen, Liechtenstein, stellt vom 25. Februar bis 12. März im Schulzentrum Eschen seine in Carrara geschaffenen Werke aus. Carrara war und ist für den 1948 geborenen Bildhauer, der als gelernter Maschinenzeichner ein Stipendium des Kulturbeirates der liechtensteinischen Regierung erhalten hatte, ein Schlüsselereignis.

1988 — ein neues Leben

Hugo Marxer hat in Carrara, dieser einmaligen Landschaft unter südlicher Sonne und mit dem sehr unterschiedlichen Marmor, ein bewegtes Jahr 1988 erlebt. Sein Tagebuch und vielleicht noch mehr seine Hunderte Skizzen beweisen es. «Es war ein Renaissancejahr», sagt er selbst. «Für mich war das ein Neubeginn. Ich bin dort unten schlicht und einfach auf die Welt gekommen. Bei aller Anerkennung in der Region bedeutet erst der Vergleich mit anderen Bildhauern in Carrara eine Standortbestimmung.

«Ich begann mit ganz kleinen Stücken. Ich habe mich an das Material richtig herangetastet. Denn am Anfang ist man überwältigt von der Landschaft und dem Stein.»

Eine Tagebucheintragung der ersten Tage (23. Mai 1987) vermittelt ein wenig die Stimmung: «Heute bin ich früh los. Auf einigen Marmor-Lagerplätzen umgesehen. Jetzt sehe ich Blöcke, die für mich in Frage kommen. Die lagen zwar gestern bestimmt auch schon hier, aber ich sah genau diese Blöcke nicht. Mittags halb 11 Uhr: Ich habe meine ersten Blöcke gekauft, einen schneeweißen Statuario und einen normalen Carrara-Marmor; zahle je Block 30.000 Lire. Ein Geschenk für das Material.»



Hugo Marxer an der Arbeit in Carrara.

Die Mehrzahl der Carrara-Bildhauer sind Italiener. Die lassen Hugo Marxer arbeiten, ohne Kommentar, aber er ändert sein Leben, er hat plötzlich Zeit, und Geduld mit sich selbst und mit seiner Umgebung. Ein neues Zeitgefühl inmitten dieser Carrara-Landschaft ergreift Besitz von Hugo Marxer, der diese Veränderung vor allem nach seiner Rückkehr und nach Fortsetzung seines Berufes als Maschinenzeichner deutlich spürt.

Hugo Marxer entdeckt in sich Angst und Zweifel. Relativ früh packt ihn die Krise. Warum Krise? Ehrfurcht vor dem weißen Marmor, vor diesem Licht, dieser Wärme, und dann diese Sonne. Es beschleicht ihn eine beinahe schmerzhaft Spannung, eine Hemmung bei dem Wissen um die großen Künstler in diesem weltberühmten Steinbruch. Diesem Druck entflieht er, fährt nach Florenz, holt sich Kraft vor den Bildern

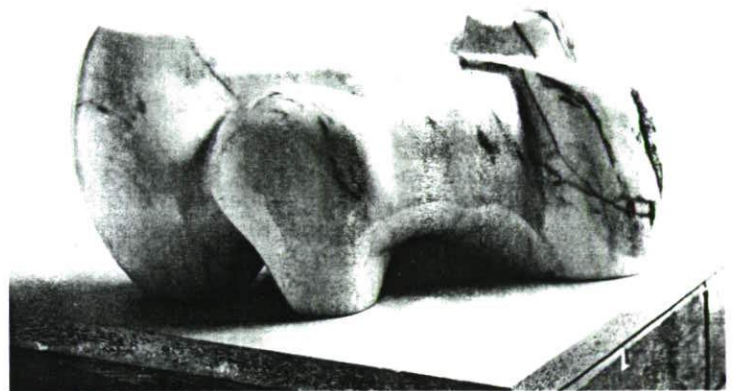
Michelangelos und macht sich erneut an die Arbeit. Bis zu 16 Stunden Schwerarbeit ringt er sich ab.

In einen besonderen Zustand gerät Hugo Marxer, als die 4,5 Tonnen schwere Figur, der Gigant, erstmals aufgestellt wird. Über zwei Meter groß ist der Gigant, der in Feldkirch in der Schlossergasse anlässlich der Ausstellung mit Liechtensteiner Künstlern ausgestellt war. Angst und Zweifel! Was machte ich da! In seinem Tagebuch vermerkt Hugo Marxer am 8. Dezember 1987: Ich bin bei meiner Arbeit auch wieder auf etwas Wichtiges gestoßen. Ich muß große Skulpturen erst noch lernen! Mich daran gewöhnen. Als ich am 7.12.87 nachmittags um halb vier Uhr den Gigant mit dem Kran aufstellte: Ich bin erschrocken! Da muß was passieren!!! Mit der Pieta bin ich zufrieden! Dieses Erlebnis zeigte mir, welche Problematik diese Art von Arbeit hat.»



Hugo Marxer, Carrara, 1987

Es fällt einigermaßen schwer, die sprunghaften Gedanken, die Ideen als geistigen Wasserfall, die oft nur als Sprachfetzen aus Hugo Marxer hervorsprudeln, in geordnete Bahnen, in einen chronologischen Ablauf zu pressen. Vielleicht ist dies auch gar nicht so wichtig, denn das Werk soll überzeugen: «Für mich ist das Gestalten ein innerer Zwang, etwas in den Raum zu stellen, voll Leidenschaft, voll Liebe zum Leben.» Es ist dies ein spontanes Zitat, dem die Bemerkung folgt, daß er in der eigentlichen Entstehungsphase keine Rücksicht auf seine Umwelt, auch nicht auf sich selbst, etwa bei der Nachtruhe, nehmen kann.



Hugo Marxer, Torso, Carrara, 1987

Noch einmal sei Hugo Marxer selbst zitiert (16. 3. 1988), kurz vor seiner Abreise: «Heute habe ich meine letzte Skulptur aus meinem Jahresprogramm 1987/88 fertig gemacht. Jetzt muß oder werde ich neue Formen suchen...» Ein neues Programm, eine neue Aufgabe, ein neues Ziel in seiner selbstgestellten Aufgabe... das ist Hugo Marxer!

Siegfried Gabrielli

Das „Kultur Journal“
schon abonniert?